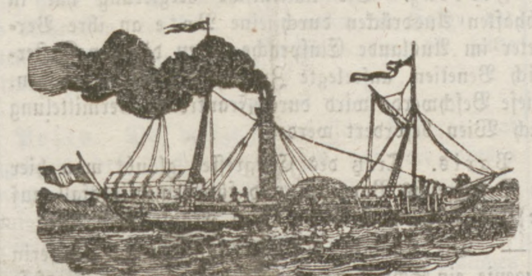
# Danziger Dampfboot.

№ 128. Dienstag, den 5. Juni. 1866. 37ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Hannover, Montag 4. Juni.

Die Adelskammer genehmigte in heutiger Sitzung den Antrag von Rössing's, betreffend die politische Lage. Die Minister stimmten dafür, nachdem ausgeführt worden, daß in dem Antrage keine Provokation Preußens enthalten sei.

Dresden, Montag 4. Juni.

Das „Dresdner Journal" veröffentlicht eine Depesche des Frhrn. v. Beust vom 2. d. an den sächsischen Gesandten in Berlin. Dieselbe bezieht sich auf die von der preußischen Regierung nach Stuttgart gerichtete Depesche, welche Sachsen die Priorität der Rüstungen zuweist. Frhr. v. Beust sagt: Weder in der ersten noch in der zweiten Hälfte des Monats März haben in Sachsen Rüstungen stattgefunden. Als den Beginn der sächsischen Rüstungen, oder, richtiger ausgedrückt, der Vorbereitungen gegen einen Ueberfall könne man den 14. April annehmen, an welchem Tage ein Kontrakt wegen größerer Pferdelieferung abgeschlossen wurde. Erst am 6. Mai seien sämmtliche Beurlaubte, am 7. Mai die Kriegsreservisten einberufen worden. Da nun Graf Bismarck in seiner nach Stuttgart abgegangenen Depesche selbst sagt, daß Preußen sich Ende März zu Rüstungen entschlossen habe, so konstatire dies, daß die preußischen Rüstungen denen Sachsens vorausgegangen seien.

Kassel, Montag 4. Juni.

Die „Kasseler Zeitung" meldet: Am 8. Juni werden österreichische Truppen durch Bayern, über Hanau kommend, in vier Extrazügen über die Main-Weser- und Hannöversche Bahn nach Holstein transportirt werden.

Pillnitz, Montag 4. Juni.

Der Großherzog von Baden empfing vorgestern nach der Tafel den allein zu derselben zugezogenen Staatsminister von Beust zu einer längeren Conferenz. Derselbe hatte gestern noch mehrfache Besprechungen mit dem Könige von Sachsen, der bekanntlich gegenwärtig in Pillnitz weilt, und reiste Abends über München zurück.

Wien, Montag 4. Juni.

Die „Generalcoresp." dementirt die Nachricht der „Indep. belge", daß der Kaiser brieflich die Kaiserin Eugenie um Befürwortung zur Erhaltung des Friedens ersucht habe. — An der böhmischen Grenze ist vorläufig die Paßrevision wieder eingeführt.

Paris, Montag 4. Juni.

Der „Moniteur" meldet: Die Antwort Oesterreichs auf die Einladung zur Congreßeinladung enthält gewisse Reserven, welche noch vor Eröffnung der Conferenzen geprüft werden müssen. Der Zusammentritt der Conferenz würde hierdurch nothwendig mehrere Tage verzögert. — Der „Constitutionnel" schreibt: Die österreichische Antwortsdepesche ist Sonntag Morgen eingetroffen, und scheint die Lösung der Streitfragen durch dieselbe erheblich erschwert zu sein.

Kopenhagen, Montag 4 Juni.

Bei der heutigen Deputirtenwahl zum Reichstags-Volksthing, welcher in außerordentlicher Sitzung zur Schlußbehandlung des Grundgesetzentwurfes zusammentreten wird, wurden fast sämmtliche Abgeordnete für Kopenhagen ohne Wahlkampf wiedergewählt. Der Regierungsentwurf wird wahrscheinlich dieselbe Majorität für sich haben. Die Wahlen zum Landsthinge werden erst den 23. Juni beendigt sein, und, soweit sich bis jetzt nach den aus den Provinzen eingelaufenen Berichten schließen läßt, für die Regierung gleichfalls günstig ausfallen. An mehreren Orten, besonders in Jütland, machen die Bauernfreunde große Anstrengungen und stehen heftige Wahlkämpfe bevor. — Es heißt, der russische Thronfolger werde zum 13. d. am hiesigen Hofe erwartet.

Berlin, 4. Juni.

— Es ist jetzt so viel klar, daß die Lage sich täglich mehr verwirrt. Was will Oesterreich? wird jetzt von allen Seiten gefragt. Hält es noch an dem Vertrage fest? Oder, wenn es davon zurückgetreten ist, wie will Oesterreich noch länger das Recht, allein die Souveränetätsrechte in Holstein auszuüben, beanspruchen? Und wenn Oesterreich sich auf den Boden des Bundesrechtes stellt, wie will es dann Schleswig behandeln, wie will es dem oldenburgischen Antrage auf ein Austrägalverfahren begegnen? Und andrerseits — will Oesterreich auf der Pariser Conferenz über Aenderungen in seinem Gebietsstande discutiren. Das schroffe Auftreten Oesterreichs in der letzten Bundestagssitzung und der Inhalt der von dem Gesandten abgegebenen Erklärung haben in diplomatischen Kreisen Erstaunen erregt. Diese Erklärung, urtheilt man, enthält ein so arges Gewebe von Entstellungen, wie sie nur je in einem Actenstücke vorgekommen sind und wie sie nur eine Regierung wagen kann, welche sich zum Kriege unter allen Umständen entschlossen hat, und damit wäre allerdings der Wiener wie der Gasteiner Vertrag zerrissen.

— Diese Sprache und diese Haltung Oesterreichs wird mit Jubel von der Umgebung und von den Anhängern des Prinzen von Augustenburg begrüßt. In Kiel sprechen sich die Männer des „Sophienblattes" ganz offen dahin aus, daß der Sieg Oesterreichs über Preußen jetzt für Schleswig-Holstein der einzige Weg sei, um zu seinem Rechte zu gelangen und daher von allen schleswig-holsteinschen Patrioten ersehnt werden müsse. — In Thüringen, in Baden lautet die Sprache anders. Ein Niederwerfen Preußens durch Oesterreich und durch die mit dem letzteren verbundenen deutschen Staaten wird da als ein unerträgliches Nationalunglück für die Gegenwart wie für die Zukunft angesehen.

— Das sind gewichtige Stimmen, bleiben aber ohne entscheidenden Einfluß auf die Tage, denen die deutsche Nation entgegengeht, und mit der deutschen Nation ganz Europa; denn, wenn das Herz unruhig schlägt, fühlt Alles Bedrängniß, will Alles herbei, um zu helfen. Diese Hilfsbereitwilligkeit Aller und die Behauptung, es sei eine Ehre für Deutschland, das Herz Europas genannt zu werden, gefällt dem „Nürnberger Correspondenten" durchaus nicht; im Gegentheil: diese Hilfe, meint dies Blatt, sei keine Hilfe, sei nur Schmach und Schaden, und jedem Deutschen müsse sich das Herz im Leibe herumdrehen, wenn er hört, was sich Deutschland von Paris aus bieten lassen muß! Aber — warum haben die Regierungen, selbst die deutschen, die Sache so weit gedeihen lassen? Warum haben sie Preußen dazu gedrängt, sich beim Auslande Hilfe zu suchen, sich mit Italien zu verbinden?

— Ist denn dies Bündniß aber schon abgeschlossen? In Berlin verneint man diese Frage; in Wien will man jedes Wort des Vertrags bereits kennen. Wer weiß, ob der Vertrag, wenn er wirklich abgeschlossen, seine Verbindlichkeit aber nur auf eine kurze Dauer beschränkt wäre, je zur Ausführung kommt! In Italien ist man sehr ungeduldig, die Actionspartei drängt die Regierung und zwingt letzterer ein Zugeständniß nach dem andern ab. Jetzt ist auch das gewährt worden, daß Garibaldi eine Leibgarde von lauter eingefleischten Mazzinisten erhält. Die Verschwörung in Neapel ist im Keime erstickt worden, sonst hätte sie namentlich in diesem Augenblick von weitgreifenden Folgen sein können. Gleichwohl lähmt sie ein wenig die Vorwärtsbewegungen der Armee an dem Po, wie auch die Erhebung der Ungarn noch auf sich warten läßt, und dieses Ereigniß scheint nach den Andeutungen in verschiedenen Zeitungen in die Berechnung bei dem Abwägen der Chancen des Gelingens hineingezogen zu sein. Die Ungarn werden am Ende noch lange auf sich warten lassen, wenn sie auch für den Augenblick unzufrieden mit der Regierung sind. Ueberall Gährung, Spannung, Mißmuth, Mangel an Vertrauen, überall in Europa: — wie soll das enden?

— Eine neue Zusammenstellung von Entschädigungen an Land und Geld für Oesterreich haben wir heute ausnahmsweise nicht an das Tageslicht zu ziehen, wohl aber müssen wir auf die Idee Napoleons, einem in Paris zusammentretenden Fürsten-Congreß die Verträge von 1815 zum Zerreißen zu überliefern, zurückkommen, weil sie augenblicklich die Situation in Paris beherrscht. Der Kaiser will den Anspruch: „das Kaiserreich ist der Frieden!" wahr machen; er will nicht nur den Ausbruch des Krieges verhüten, sondern auch eine Aera jahrelangen Friedens über Europa bringen, und diesmal steht ihm England in den Anstrengungen, die großen Schwierigkeiten, welche sich dem Friedenswerke entgegenstellen, zu überwinden, treu zur Seite. Mag das Resultat der Conferenzen sein, welches es wolle; — der Kaiser wird die Fürsten nach Paris einladen, sei es, damit sie eine von den Ministern erzielte Verständigung genehmigen, sei es, damit noch einmal versucht werden könne, die Gefahren zu beschwören. Wird dies gelingen? Man möchte daran zweifeln, wenn man die Sprache hört, welche in Wien geführt wird.

— Wohl dürfte Graf Mensdorff nach Paris gehen, damit Oesterreich nicht als der einzige und störrige Friedensfeind denuncirt werde; aber man ist darauf gefaßt, daß auf dem Congresse nicht nur nicht der Frieden, sondern, statt des sonst vielleicht zu localisirenden Krieges, der Weltkrieg hervorgehen wird. Man weiß in Wien, daß die venetianische Frage den Kern der Verhandlungen bilden wird, und man ist dort eben so wenig Willens, Venetien „blos für die schönen Augen Italiens und Preußens" aufzugeben, als man im Stande ist, ein entsprechendes und verfügbares Compensationsobject zu entdecken. Der rasche Frieden ist das höchste Interesse für Oesterreich, aber der rasche Krieg ist ihm erwünschter als das Hinausschleppen des jetzigen Zwitterzustandes. Wenn Graf Mensdorff selbst nach Paris geht, so geschieht dies wesentlich im Interesse der Beschleunigung der Entscheidung, denn er bedarf keiner Instructionen.

— Die österreichische wie die preußische Armee haben in ihrer Aufstellung einen Frontwechsel vollzogen, demzufolge Schlesien und nicht Sachsen als das voraussichtliche Kriegstheater sich darstellt. Die Ursache dieser Wendung wird in der neuesten Haltung Sachsens zu suchen sein. Die sächsische Thronrede enthielt bereits eine wesentliche Abschwächung der Beust'schen Politik. Eine der Neutralität zuneigende Haltung Sachsens wird in dem Maße nothwendiger, als die Hoffnung, Baiern in die Netze der österreichischen Coalition zu verstricken, abnimmt. Baiern

ist bis jetzt die einzige deutsche Regierung, deren Rüstungen dem Grafen Bismarck keinen Anlaß zu Strafreden gegeben hat — ein Faktum, welches nicht übersehen werden darf.

— Nachrichten aus Süddeutschland zufolge soll die Reise des Großherzogs von Baden zu einer Unterredung mit dem Könige von Sachsen in Pillnitz bezwecken, den König von Sachsen in seinem eigenen Interesse zu einer weniger preußenfeindlichen Haltung zu bewegen. Die Reise ist vom Großherzog aus eigenem Antriebe unternommen worden, ohne vorgängige Berathung mit seinen Ministern.

— In militärischen Kreisen wurde heute erzählt, die Oesterreicher hätten an der schlesischen Grenze Dispositionen getroffen, die einen baldigen Einbruch in Preußen vermuthen lassen, und es wäre nicht unmöglich, daß wir eher Telegramme vom Kriegsschauplatze als von Paris über den Congreß erhalten könnten.

— Der heutige „Staatsanzeiger" theilt officiell mit, daß Se. Maj. der König allergnädigst geruht haben, dem seitherigen Finanzminister, Staatsminister v. Bodelschwingh unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers die nachgesuchte Dienstentlassung zu ertheilen und den Staatsminister a. D., Freiherrn v. d. Heydt, zum Finanzminister zu ernennen.

— Der Rücktritt des Herrn v. Bodelschwingh hat in unseren politischen Kreisen nicht überrascht. Man erzählte sich, daß er über die Ausgabe der 25 Millionen Darlehnskassenscheine ohne die vorherige Zustimmung der Landesvertretung wesentlich anders urtheile wie seine übrigen Amtsgenossen; doch bedarf dies noch der Bestätigung, da ja bekanntlich sein Name unter der octroyirten Verordnung steht. So viel ist freilich ausgemacht, daß nicht etwa Gesundheitsrücksichten allein seinen Rücktritt verursacht haben. Sein Vorgänger im Amte wird sein Nachfolger, und auch das überrascht nicht, daß Herr v. d. Heydt nochmals in das Ministerium tritt. Der frühere Abgeordnete für Ziegenbrück war in der letzten Session ministerieller wie seine Fractionsgenossen. Das Ministerium bleibt durch Heydt's Eintritt ein streng einheitliches. Wie er über die tausend Schwierigkeiten hinwegzukommen glaubt, die in diesem hochkritischen Moment gerade des Finanzministers warten, wissen wir nicht. Herr v. d. Heydt war der Erste, der das Wort „Lücke in der Verfassung" aussprach.

— Der König empfing heute Vormittag den Kronprinzen, arbeitete dann mit den Ministern Grafen Bismarck und v. Roon und präsidirte hierauf Mittags dem Cabinetsconseil, dem auch schon der neue Finanzminister v. d. Heydt beiwohnte.

— Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute nach Schlesien abgereist und wird in Breslau sein Quartier nehmen. Zugleich erfolgt die Uebersiedelung des Militär-Bureaus des Kronprinzen nach Breslau. Auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl begiebt sich binnen Kurzem auf seinen Commandoposten.

— Feldmarschall Graf Wrangel wird seines hohen Alters halber (er ist schon 82 Jahre alt) ein Commando nicht übernehmen, wohl aber soll er sich die Erlaubniß erbeten haben, im Falle des Ausbruches des Krieges bei seinem Regiment, dem 3. ostpreußischen Cürassier-Regiment, bleiben und in der Schlacht die Standarte des Regiments tragen zu dürfen. Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so ist sie jedenfalls gut erfunden. Ein solcher Entschluß steht übrigens dem tapferen Feldmarschall sehr ähnlich.

— Von officiöser Seite wird auf die Fruchtlosigkeit des Unternehmens aufmerksam gemacht, in Adressen, die einen Systemwechsel u. dgl. verlangen, politisch unterrichten zu wollen. Die Adressen sagten nämlich in dieser Beziehung nichts Neues, sondern reproducirten nur, was vielfach und öffentlich in den Zeitungen abgehandelt worden sei und noch immer abgehandelt werde. Darin aber seien Se. Majestät vollständig au fait, denn sie lesen nicht nur selber viele Zeitungen, sondern es würde dem Könige noch außerdem fortlaufend ein Zeitungsbericht erstattet.

— Wie verlautet, sollen die Insassen des Schuldgefängnisses mit Rücksicht darauf, daß das allgemeine Wohl dem des Privaten vorangeht, entlassen und das Gefängniß während des Kriegszustandes als Militär-Lazareth benutzt werden.

München. In Bayern haben neuerdings auch verschiedene Excesse gegen Juden stattgefunden.

Wien. Die Hoffnungen auf eine Verständigung mit Ungarn sind immer mehr im Schwinden. Die Verhandlungen des ungarischen Landtages schleppen sich mit erstaunlicher Langsamkeit fort. Seitdem es bekannt geworden ist, daß die derzeitige Regierung nicht daran denkt, an Ungarn weitreichende Concessionen zu machen, greift die Mißstimmung immer mehr um sich.

— Mit dem österreichischen Kriegs-Enthusiasmus scheint es ein jähes Ende genommen zu haben. Daß schon jetzt in den südlichen Kronländern das Standrecht eingeführt und für die nordischen dessen Verhängung den Befehlshabern der Nordarmee anheimgestellt wird, spricht in erster Reihe dafür, daß man an dem österreichisch-deutschen Patriotismus der Böhmen, Croaten 2c. doch zu zweifeln beginnt.

Florenz. Die italienische Regierung hat in lebhaften Ausdrücken durch eine Note an ihre Vertreter im Auslande Einsprache gegen die von Oesterreich Venetien auferlegte Zwangs-Anleihe erhoben. Diese Beschwerde wird durch Frankreichs Vermittelung nach Wien befördert werden.

Paris. Trotz des Congresses glaubt man hier an Oesterreichs Vorgehen und für den Kriegsfall auf die Unterstützung Italiens durch Frankreich.

— Die Königin Viktoria soll an die Kaiserin Eugenie ein Schreiben gerichtet haben, worin sie diese bittet, ihren ganzen Einfluß mit dem ihrigen zur Erhaltung des Friedens zu verbinden.

London. Sämmtliche im Hafen von London befindliche Matrosen sind um Lohnerhöhung wegen der gestiegenen Preise von Lebensmitteln und Kleidung eingekommen. Da man auf die Forderung nicht eingehen wollte, so sind viele zum Auslaufen bereite Schiffe an der Abfahrt verhindert.

## Nachrichten aus Rußland und Polen.

Die Nachrichten von der Aufstellung eines großen russischen Observations-Corps an der schlesisch-galizischen Grenze bestätigen sich, eben so beharren die besten Informationen dabei, daß dieser Aufstellung durchaus keine Oesterreich feindliche Tendenz zum Grunde liege. Im Gegentheile liegen eine Menge Anzeichen vor, daß eine Verständigung zwischen Wien und Petersburg, die auf österreichischen Concessionen in der orientalischen Frage und auf der Idee von Compensationen in den Fürstenthümern beruhen würde, im besten Zuge ist.

## Zur Wahlfrage.

Ein Theil der Urwähler, hier und an andern Orten, hat einmüthig beschlossen,

die bisherigen Abgeordneten wieder zu wählen,

und zwar in der Voraussetzung oder unter der Bedingung,

daß dieselben unser jetziges Ministerium bekämpfen und demgemäß der jetzigen Regierung die Mittel zur Führung des drohenden Krieges verweigern werden.

Für die Partei als solche mag in diesem einmüthigen, beharrlichen Festhalten ihrer Grundsätze, in dem Festhalten selbst in dieser Zeit der Gefahr eine Genugthuung liegen, unmöglich aber kann dieser Beschluß — wenn derselbe beim Landtage zur Ausführung käme — das wahre Wohl des Vaterlandes fördern.

Man muß die Sache nehmen, wie sie liegt, und da ist ganz unzweifelhaft, daß das Vaterland von Feinden rings bedroht ist und trotz aller Zusammenkünfte der Minister mehrerer Staaten in größter Gefahr schwebt. Wer die Veranlassung zu dieser Sachlage gegeben, wer von den gegenüberstehenden Theilen den andern herausgefordert hat, ist für die Beurtheilung unserer Pflicht, d. h. für das, was wir zu thun haben, völlig gleichgültig; genug, und das ist festzuhalten — dem Vaterlande droht von äußeren Feinden die höchste Gefahr, und da heischt, — nach meiner Auffassung — die Liebe zum Vaterlande, die staatsmännische Klugheit und die Sorge für den eigenen Heerd, daß wir Alles daran setzen, um die Ehre, den Ruhm und die Wohlfahrt des Vaterlandes gegen den äußern Feind auf's Kräftigste zu wahren, und das ist nur zu erreichen, wenn der Regierung die hierzu erforderlichen Mittel von Seiten der Volksvertretung einmüthig und unbeschränkt gewährt werden und der Streit über die Rechte des Volks der Regierung gegenüber für jetzt ganz bei Seite gelassen wird.

Dies heischt, ich wiederhole es, die Liebe zum Vaterlande, die staatsmännische Klugheit und die Selbstliebe, oder die Sorge für das eigene Wohl, weil — den letzten Beweggrund angehend — die Leiden und Folgen eines unglücklichen Krieges sehr schwer drücken und weit, weit schwerer, als die Meisten glauben mögen, welche dergleichen nicht aus Erfahrung kennen und nur die Segnungen eines langen Friedens genossen haben.

Ist der äußere Friede dann ruhmreich gewahrt oder mit den Waffen errungen, und letzteres wird bei der Trefflichkeit unseres Heeres eintreten, wenn die Volksvertretung mit der Regierung Hand in Hand geht, und ersteres kann schon eintreten durch die bloße Bewilligung Seitens der Volksvertretung. Dann kann der innere Streit, wenn er dann noch bestehen sollte, wieder aufgenommen werden. Daß aber dieser Streit dann noch bestehen sollte, oder bestehen werde, wenn die Volksvertretung durch Bewilligung der Mittel zur Führung des Kampfes gegen den äußeren Feind thätig mitgewirkt hat, das halte ich für unmöglich.

Denn mit dem Augenblicke, wo in diesem einen wichtigen und jetzt wichtigsten Punkte die Uebereinstimmung der Volksvertretung mit der Regierung zu Tage tritt, wo die Volksvertretung in richtiger Würdigung ihrer Pflicht sich selbst beherrscht, erblüht ein neues Leben.

Dann geht ein Jubelruf durch das ganze Land, man wird gewissermaßen wieder aufathmen, das gegenseitige Vertrauen wird gesteigert, die Unternehmungslust wird wieder belebt, man wird fortan auf jeder Seite Alles vermeiden, dieses schöne Gefühl zu zerstören, dies neue Band des Friedens zu zerreißen, man wird — weil Verstand und Gefühl es gebieten — ohne Demüthigung (und das ist zur aufrichtigen Aussöhnung ein gewichtiger Punkt) von jeder Seite nachgeben, sich entgegenkommen, und die Volksvertretung wird tiefe, starke Wurzeln schlagen und fester dastehen, wie je vorher. Denn ihr gebührt alsdann der Ruhm, den inneren Frieden allein herbeigeführt zu haben, und sie nimmt Theil an dem Ruhm des Heeres, wenn sie die Mittel zum Kriege rückhaltlos bewilligt hat.

Der umgekehrte Weg, der Regierung die Mittel zur Abwendung der Kriegsgefahr zu verweigern, nur um das zeitige Ministerium zu entfernen und um in erster Reihe die Rechte der Volksvertretung der Regierung gegenüber zu wahren, ist ein Versuch von mehr als zweifelhaftem Erfolge und kann, ich möchte sagen, muß zum Verderben führen.

Denn Se. Majestät der König kann zur Entlassung des Ministerii nicht gezwungen werden und wenn nun der König — sei es, um nicht dem Zwange zu weichen, oder weil er in den jetzigen Mitgliedern des Ministerii die Personen gefunden hat, denen als Rathgebern er ein volles Vertrauen schenkt und welche derselbe für unentbehrlich achtet — das Ministerium behält, unerachtet die Volksvertretung diesem Ministerio die Mittel zur Kriegführung versagt, dann sind zwei Fälle möglich, entweder daß Preußen gedemüthigt werde von dem äußeren Feind, — sei es durch Nachgeben ohne Krieg, sei es durch Unterliegen in dem mit unzureichenden Mitteln geführten Kriege — oder daß die Regierung zu dem Kriege mit dem äußeren Feind auch ohne die Zustimmung der Volksvertretung hinreichende Mittel aufzubringen weiß und den Krieg glücklich zu Ende führt.

In beiden Fällen hat die Volksvertretung durch ihre Versagung ihr Todesurtheil unterschrieben.

Darum scheint mir geboten, zu Abgeordneten zu wählen nicht solche Männer, die sich verpflichten, die Kriegskosten zu verweigern, sondern solche Männer, welche versprechen werden, daß sie der Regierung — gleichviel ob das Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung verbleibe oder geändert werde — die Mittel zur Abwendung der Kriegsgefahr und zur Durchführung des ausbrechenden Krieges gegen den äußeren Feind unbeschränkt gewähren wollen.

Danzig, den 4. Juni 1866.

Martens, Justiz-Rath.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Juni.

— Das Ministerium des Innern hat nunmehr laut einer officiellen Anzeige im „Staatsanzeiger" den Tag zur Wahl der Wahlmänner auf den 25. Juni und den Tag zur Wahl der Abgeordneten auf den 3. Juli d. J. festgesetzt.

— Privatnachrichten zufolge befindet sich Sr. Maj. Corvette „Nymphe", Capt. Henck, und Sr. Maj. Dampfkanonenboot „Delphin" auf der Rückreise von, Spezzia nach der Heimath.

— Mit Rücksicht auf die eingetretene warme Witterung wird vom General-Postamt darum ersucht, daß bei Privat-Päckereien an Militairs und Militär-Beamte nicht solche Gegenstände in die Packete gelegt werden, welche einem Flüssigwerden oder einer schnellen Fäulniß ausgesetzt sind. Es ist unzulässig, Butter in jetziger Jahreszeit durch die Post zu versenden. — Es wird ferner darum ersucht, daß die

Absender von Briefen, Geldbriefen und Privatpäckereien an Militärs und Militär-Beamten sich auf der Siegelseite des Briefes oder Begleitbriefes nach Namen und Wohnort nennen.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß die Verbreitung nachtheiliger Gerüchte über die Vermögens-Verhältnisse von Kaufleuten sowohl als Privatpersonen, unter allen Umständen strafbar, bei den gegenwärtigen Creditverhältnissen aber geradezu unverantwortlich ist; nach dem Strafgesetzbuche kann übrigens eine solche Handlungsweise unter Umständen mit einer Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre, ja bis zu 18 Monaten geahndet werden.

— In der gestrigen General-Versammlung der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft wurde der Rentier Herr Borrasch in Stelle des erkrankten Herrn Gronau, welcher seit Neujahr das Amt des verwaltenden Vorstehers bekleidete, als solcher wiedergewählt.

— Der von der Bürger-Schützen-Gesellschaft beabsichtigte Anbau eines Glaspavillons vor ihrem Gesellschaftsgebäude ist von der oberen Fortifications-behörde unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht genehmigt, vielmehr darauf hingewiesen, daß der Abbruch der im Rayon stehenden Baulichkeiten eintreten könnte.

— [Gesellen-Verein.] Die gestrige General-Versammlung eröffnete der Herr Vorsitzende mit der Anzeige, daß die Seitens der Haus-Bau-Commission bei der Casse des hiesigen Vorschuß-Vereins deponirten Gelder der Haus-Casse gekündigt seien, in der letzten Vorstands-Sitzung aber wiederum beantragt worden sei, die obigen Gelder der Casse des Vorschuß-Vereins auch fernerhin zu überlassen. Der Herr Vorsitzende ist der Ansicht, daß die Gelder dort noch sicherer untergebracht sind, als wenn sie bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auf Häuser und Grundstücke vergeben werden, und weist namentlich auf den Umstand hin, daß dadurch ja auch denjenigen Mitgliedern des Gesellen-Vereins, die zugleich Mitglieder des Vorschuß-Vereins sind, Vortheil erwächst. Nach längerer Diskussion hierüber wird durch Stimmen-Majorität entschieden, daß die Gelder der Haus-Casse dem Vorschuß-Verein überlassen werden. — Ein Antrag des Herrn Koch, die disponiblen Gelder der Kranken-Casse ebenfalls dem Vorschuß-Verein zu überweisen, findet gleichfalls Zustimmung, und bemerkt Herr Koch noch, falls ein Bedürfniß sich dazu herausstellt, diese Summe ja auch in kurzer Zeit gekündigt werden kann. — Der Herr Vorsitzende verliest das Protokoll der letzten Vorstands-Sitzung und bemerkt, daß es nun an der Zeit sei, mit der Neuwahl der Vorstands-Mitglieder vorzugehen. Er verliest die Namen der zu den verschiedenen Aemtern in Vorschlag gebrachten Mitglieder und fordert auf, die heute vertheilten Stimmzettel, mit der Unterschrift versehen, binnen 3 Wochen zurückzuliefern. In der letzten Vorstands-Sitzung sei beantragt, das diesjährige Stiftungsfest des Gesellen-Vereins mit Rücksicht auf die schlechten Zeit-Verhältnisse nur mit dem einleitenden Gesang und darauf folgender Erstattung des Jahresberichts zu feiern, und daß diese Feier auf Sonnabend den 7. Juli fallen soll. Der Herr Vorsitzende ist der Meinung, daß diese Ansicht wohl den Wünschen der meisten Mitglieder entspräche, zumal die Casse gegenwärtig andere nicht unbedeutende Ausgaben hat, und stimmt für den Antrag mit dem Bemerken, daß die gewöhnlichen Ehrengäste, die sich stets für den Verein interessirten, ebenfalls wie früher zu der obigen Feier geladen würden. Der Antrag wird angenommen, und alsdann Seitens des Vergnügungs-Vorstands angezeigt, daß am nächsten Sonntag den 10. Juni Nachmittags ein Spaziergang der Mitglieder nach Ohra stattfindet, zu welchem um zahlreiche Theilnahme gebeten wird. Die dem Fragekasten entnommenen Fragen fanden ihre Erledigung.

— Vergangenen Mittwoch wurde in Neu-Zielun im Strasburger Kreise ein Mann vom Blitz erschlagen, der Frau und Kinder in ärmlichen Verhältnissen hinterläßt; und an demselben Tage schlug der Blitz in den Thurm der kath. Kirche zu Lautenburg, ohne jedoch zu zünden. In Swieszewne jenseits der Grenze warf der Sturm einen Schafstall um, wodurch 100 Stück erschlagen wurden.

Tuchel. Vor einigen Tagen wurde in dem Forstrevier Königsbruch von mehreren Wilddieben ein hinterlistiger Angriff auf einen Forstschutzbeamten gemacht, der dessen tödtliche Verwundung zur Folge hatte. Dieser, der den Thätern schon längst ein Dorn im Auge gewesen war, patrouillirte in seinem Bezirke, als er plötzlich und unerwartet hinter sich einen Schuß hörte und im nächsten Augenblicke eine durch den Rücken in die Brust dringende Kugel empfing. Noch besaß er Geistesgegenwart genug, sich umzuwenden; er legte auf den Thäter, den er schnell genug entdeckte, an und verwundete ihn am Handgelenk, während die anderen, nachdem sie noch mehrere Schüsse nach ihm abgefeuert hatten, die Flucht ergriffen. Er selbst sank, vom Blutverlust geschwächt, zu Boden und wurde bald darauf von einem seiner Collegen, der auf den Knall der Gewehre herbeigeeilt war, aufgefunden. Noch raffte sich der Verwundete auf, um den Weg nach seiner Wohnung zurückzulegen, bis er von einem schnell herbeigeschafften Fahrzeuge aufgenommen und weiter befördert wurde. Außer jener Kugel, die in seine Brust gedrungen war und die Lungen verletzt hatte, hatte er noch einige Verwundungen durch Schrot und Rehposten erhalten. Namentlich in Folge der letzten Anstrengung traten Umstände ein, die seine Rettung zweifelhaft machen.

---

Posen. Die hiesige Erzdiöcesan-Behörde hat Angesichts des drohenden Krieges und der binnen Kurzem bevorstehenden Wahlen zum Abgeordneten-Hause ein Circularschreiben an die ihr untergebene Geistlichkeit erlassen. Von dem Inhalte des Circular-Schreibens steht nur so viel fest, daß den Geistlichen die Annahme eines Abgeordneten-Mandats untersagt sei.

---

# Gerichtszeitung.

## Criminal-Gericht zu Danzig.

[Fahrlässiger Bankerutt.] Der Kaufmann A. J. Wendt ist angeklagt, im Jahre 1866 seine Zahlungen eingestellt nnd dabei im Jahre 1865, obgleich das Vermögen nach der letzten Bilance nicht die Hälfte der Schulden deckte, neue Schulden gemacht zu haben. Die Anklage sagt: Im März 1866 hat der Kaufm. Wendt mit einer Unterbilance von 60,486 Thlrn. 26 Sgr. 3 Pf. seine Zahlungen eingestellt, und ist über sein Vermögen der Konkurs eröffnet worden. Bereits im Jahre 1863 hatte Wendt mit einer Schuldenlast von ca. 215,885 Thlrn. seine Zahlungen eingestellt. Damals ging er mit seinen Gläubigern einen Accord ein, wonach er ihnen 20 pCt. baar zahlte und sich zur Nachzahlung von noch 5 pCt. binnen 5 Jahren verpflichtete. Im Ganzen wurden bei diesem Accorde dem Wendt ca. 190,000 Thlr. Schulden erlassen. Nach diesem Accorde begann Wendt sofort von Neuem sein Geschäft, und zwar mit einer Activ-Masse von ca. 28,000 Thlrn., einer Passivmasse von c. 50,000 Thlrn. und daher einer Unterbilance von ca. 20,000 Thlrn. Die Unterbilance hat demnächst fortdauernd zugenommen; im Jahre 1864 war dieselbe auf 23,696 Thlr., im Jahre 1865 auf 25,228 Thlr. angewachsen. Die vorgedachte Bilance des Jahres 1864 von 23,696 Thlrn. ergiebt sich aus der Differenz einer Activ-Masse von 21,159 Thlrn. und einer Passiv-Masse von 44,856 Thlrn., so daß damals also die Passiva mehr als das Doppelte der Activa betrugen. Trotzdem hat Wendt im Jahre 1865 in ausgedehnter Masse neue Schulden gemacht und lediglich auf Credit seine Fonds um ca. 50,000 Thlr. in die Höhe getrieben, so daß die Activa 68,571 Thlr. und die Passiva 93,800 Thlr. betrugen, wodurch zwar jenes strafbare Verhältniß beseitigt wurde, während die Unterbilance aber zunahm. Der Angeklagte Wendt führte aus, daß bei einem Getreideexport-Geschäft, wie er es geführt habe, der Abschluß für das verflossene Jahr erst im Mai des folgenden Jahres gemacht werden könne, weil erst Ende April die Abrechnungen der auswärtigen Häuser über die vorjährigen Abladungen eingingen, diese Abrechnungen aber erforderlich seien, um die einzelnen Contis zu reguliren und festzustellen, ob die einzelnen Geschäfte mit Gewinn oder Verlust abschließen, daß demnach der Abschluß seiner Bücher pro 1864 auch erst im Mai 1865 gemacht und die Bilance des verflossenen Jahres gezogen werden konnte und diese Operation denn auch im Mai 1865 erfolgt sei. Nach dem Abschlusse pro 1864 habe sich seine Vermögenslage sehr günstig gestellt, im Mai 1865 habe er aus neuen Getreidegeschäften, welche einen Gewinn von mehr als 5000 Thlr. gebracht, bereits ca. 3500 Thlr. gewonnen gehabt, auch einen ansehnlichen Nutzen erzielt aus den bedeutenden Salzlieferungen, welche er vom Finanz-Ministerium in Berlin übertragen erhalten hätte. Schon allein durch den Gewinn von 3500 Thlrn. habe sich seine Schuldenlast auf 20,197 Thlr. vermindert, also sein Vermögen noch 2251 Thlr. mehr als die Hälfte seiner Schulden betragen. Daß sich seine Schulden trotz dieses günstigen Anfanges im Jahre 1865 vermehrt hätten, habe lediglich seinen Grund darin, daß ein Theil seiner ausstehenden Forderungen sich als uneinziehbar erwiesen, ferner daß bei neuen Fallissements, z. B. bei Beygrau u. Mandelkau, ca. 2000 Thlr. verloren gingen und daß, während die Getreidepreise von Woche zu Woche heruntergingen, noch 2 von ihm abgesandte Ladungen Getreide, die eine nach London, die andere nach Leith fast 3 Monate, also eine ganz ungewöhnliche Zeit unter Weges blieben, dadurch in großen Theils verdorbenem Zustande an ihren Bestimmungsorten eintrafen und enorme Verluste herbeiführten. Diese im Jahre 1865 u. Anfang 1866 erlittenen Verluste, nicht aber die Unterbilance des Jahres 1864 seien die einzige Veranlassung seines Concurses gewesen. Die Unterbilance von 1864 im Betrage von 23,696 Thlrn. hält Wendt strenge genommen für nicht richtig, weil sie zum großen Theil aus Nachverpflichtungen herrühre, welche er bei seiner ersten Zahlungseinstellung 1863 übernommen habe und welche bei Aufstellung der Bilance nicht zu berücksichtigen waren und von ihm nur notitiae causa in den Büchern angegeben seien. Dahin gehörten besonders 6989 Thlr. 28 Sgr., welche er nur nach Möglichkeit oder Gelegenheit zu zahlen verpflichtet gewesen, wogegen seine andern Gläubiger sich verpflichtet hätten, mit ihren Forderungen so lange zu warten, bis ihre Befriedigung ihm möglich sein würde, und bis zum Eintritt dieses Zeitpunkts keine Klage anzustellen. Da alle diese Nachverpflichtungen sonach in die Kathegorie der sogen. Verbesserungsscheine fallen, welche erst bei einer wirklichen Vermögensverbesserung, oder, im Falle solche ausbleibe, erst bei seinem Tode Berücksichtigung finden könnten, so schieden diese aus der in der Bilance pro 1864 aufgestellten Schulden-Masse aus, wonächst sich ultimo December 1864 ergab, daß sein Vermögen mehr als die Hälfte seiner Schulden betrage. Da nach Lage der Sache es sich nur darum handelte, ob der Angeklagte Wendt nach der Beschaffenheit seines Geschäfts im Stande war, die Bilance pro 1864 schon im Januar 1865 zu ziehen und eine Uebersicht seines Vermögens sich zu dieser Zeit hat verschaffen können, auch der kaufmännische Sachverständige, Bücherrevisor Hasse, die vom Angeklagten Wendt in dieser Beziehung aufgestellten Behauptungen bestätigte, erkannte der Gerichtshof nach dem Antrage des Herrn Staats-Anwalt v. Wolff auf Freisprechung.

[Freisprechung von der Anklage des Betruges.] Der Schuhmachermeister Julius Gonscherowski machte Anfangs des Jahres 1866 die Bekanntschaft der unverehelichten Friederike Lehn, er warb um sie und versprach sie zu heirathen. Auf Veranlassung des Gonscherowski traf die Lehn Vorbereitungen zur Einrichtung ihrer Wirthschaft. Im Januar d. J. kam Gonscherowski zu ihr, erzählte ihr, daß er sich nächsten Sonntag mit ihr aufbieten lassen wolle und daß Gelegenheit vorhanden sei, billig Mobiliar einzukaufen. Die Lehn gab dem Gonscherowski 26 Thlr., und beide kauften gemeinschaftlich mehrere Sachen ein, welche Gonscherowski an sich nahm. Anfangs Februar hat Gonscherowski eine gewisse Karaß geheirathet, und stellte es sich heraus, daß er im Januar, zur Zeit des gemeinschaftlichen Einkaufs bereits zweimal mit der Karaß in der St. Nicolaikirche aufgeboten war. Die Anklage folgert: dadurch, daß Gonscherowski der Lehn das bereits zweimal stattgehabte Aufgebot verschwiegen, er diese dazu gebracht hat, ihm die 26 Thlr. zu geben, da andernfalls die Lehn das Geld dazu nicht hergegeben hätte. Durch die Beweisaufnahme hat sich die Sache zu Gunsten des Gonscherowski gewendet. Gonscherowski erkennt zwar die Verlobung und das zweimalige Aufgebot mit der Karaß zur Zeit des Möbelankaufs mit der Lehn an, behauptet aber, daß er weder von der Lehn 26 Thlr. gefordert oder ihr das Aufgebot verschwiegen hätte, daß er die Karaß habe fahren lassen und die Lehn habe heirathen wollen; da Letztere ihm aber erklärt hätte, erst nach Aufgabe ihres Dienstverhältnisses im April die Heirath zu schließen, bis wohin er — Gonscherowski — nicht habe warten können, sei er wieder in die Arme der Karaß geeilt, mit welcher er sich demnächst verheirathet hätte. Er behauptet ferner, die angekauften Sachen der Lehn sofort zurückerstattet zu haben. Diese Behauptungen bestätigt die Lehn, will aber von dem Aufgebot mit der Karaß nichts gewußt haben. Da die gewinnsüchtige Absicht des Gonscherowski wegfällt, so sprach ihn der Gerichtshof von der Anklage des Betruges frei.

[Erhebliche Körperverletzung.] Am 30. April d. J. Abends passirte der Maschinenbauer Bauer die Straße Adlersbrauhaus. Hinter ihm her gingen mehrere junge Leute, von denen einer die Harmonika spielte. Plötzlich flohen diese Männer und überholten den Bauer. Ein ihnen nacheilender Mensch stürzte sich auf Bauer und versetzte ihm einen Messerstich in die linke Backe und einen andern, weniger erheblichen Stich in den rechten Arm. Die Verwundung im Gesichte hatte einen so erheblichen Blutverlust zur Folge daß Bauer vollständig geschwächt war und kaum im Stande war, den Weg nach Hause zurückzulegen, und sind zu seiner Heilung beinahe 4 Wochen erforderlich gewesen, während welcher Zeit Bauer nicht hat arbeiten können. In dem Messerstecher ist der Observat Johann Ludwig Paykowski festgestellt worden. Er will total betrunken gewesen sein und sich des Vorfalls am 30. April d. J. nicht mehr erinnern. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß.

[Schwerer Diebstahl.] Die verehelichte Schmiedegesell Juliane Kristen von hier hat geständlich im vergangenen Monat der unverehelichten Jahr aus einem verschlossenen Kasten, durch gewaltsames Erbrechen desselben, die darin befindlich gewesene Summe von 20 Thlrn. gestohlen. Sie will aus Noth gehandelt haben. Der Gerichtshof war nicht in der Lage, mildernde Umstände anzunehmen, da bei dem wirklichen Vorhandensein der Noth die Kristen nicht nöthig gehabt hätte, die ganze Summe zu stehlen, und erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Polizei-Aufsicht.

[Unterschlagung.] Der August Putzahn aus Gr. Plauth hatte sich im vergangenen Jahre bei dem Schlossermeister Merten hieselbst als Kutscher vermiethet und von diesem eine Livree erhalten. Bald nach dem Antritt seines Dienstes verschwand Putzahn unter Mitnahme der Livree-Kleider. Putzahn ist geständig und giebt zu seiner Entschuldigung für sein Verschwinden an, daß er das hiesige Wasser nicht habe vertragen können. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

---

# Vermischtes.

*** Es war im Jahre 1836, als von der Hauptstadt Nassau's, von Wiesbaden, allwo es außer vielen Generalen und Offizieren auch einige Soldaten geben soll, eine Zahl Cadetten unter Führung des Oberlieutenants Sterzing einen Ausflug nach Rüdesheim machte. In diesem herzlichen Städtchen findet sich der weltberühmte treffliche Gasthof zum „Darmstädter Hof" dicht am Rhein, und damals im Jahre

1836 schob sich noch kein brutaler hoch aufgeworfener Eisenbahndamm zwischen die Häuserfronte und den schönen glänzenden Rheinstrom. Die Cadetten mit ihrem Oberlieutenant kehrten in den „Darmstädter Hof“ ein, dinirten, tranken Rüdesheimer Berg 1834er (dieser war der König des Jahrzehents!) und waren guter Dinge. Als sie nach einem kurzen Spaziergang am Rheinufer in das Hotel zurückkehrten, saß an einem Tische ein junger preußischer Referendar, ein Mensch voll Feuer und Flamme, der mit dem 1834er Rüdesheimer schon in ein sehr intimes Verhaltniß gerathen war. Man schloß Freundschaft, man trank, man sang, man jubelte; endlich gegen Mitternacht, als sämmtliche Köpfe bereits in bedenkliche Verwirrung gerathen waren, springt der preußische Referendarius auf und ruft: „Meine Herren! machen wir nach der Weinpartie auch eine Wasserfahrt.“ Es erfolgt Widerspruch von Seiten des besonnenen Oberlieutenants, aber der junge Herr scheint keinen Widerspruch zu kennen; er stürzt fort an das Ufer, wo die Kähne liegen, Oberlieutenant Sterzing mit seinen Cadetten ihm nach. Der Referendar springt in einen Kahn, eilt nach der vorderen Spitze, scheint aber die Dimension nicht gehörig abgemessen zu haben, er läuft über den Kahn hinaus und stürzt in den dort sehr tiefen Strom. Sterzing sieht das Unglück, springt sofort nach und zieht aus den Fluthen des deutschen Rheines den ertrinkenden — Herrn Otto von Bismarck-Schönhausen, den jetzigen Ministerpräsidenten. Sterzing ist gegenwärtig nassau'scher Major in der kleinen Stadt Dietz an der Lahn, und die Geschichte wird vollkommen verbürgt.

*$_*$* Der „Beobachter an der Elbe“ bringt folgendes Verzeichniß deutscher Rüstungen: Waldeck: So eben sind zwei Kommisbrode gebacken worden. — Bückeburg: Feldwebel Flitzbogen ist zum Seconde-Lieutenant ernannt worden. — Strelitz: Es sind 50 Ellen blaues Tuch angekauft worden. Die Armee soll neu uniformirt werden. — Hamburg: Hier ist die Lieferung von 3 Cavalleriepferden ausgeschrieben. — Bremen: Der Munitionswagen unseres Contingents hat eine neue Deichsel erhalten. — Coburg-Gotha: An der Nordostgrenze wird ein Zelt aufgeschlagen. — Altenburg: Zur Befestigung des Schlosses ist ein Sack voll Sand so eben angefahren. — Meiningen: Das Stabsarzt-Kommando ergänzt sein chirurgisches Besteck mit einer Sonde. — Hildburghausen: Ein Schleifstein trifft soeben ein. — Lübeck: Die „Eisenbahnzeitung“ hat Befehl erhalten, Nichts über die Stärke der Armee zu sagen. — Weimar: Es wird ein Leibhusar wieder beritten gemacht. — Nassau: Eine Anleihe von 35 Gulden steht in Aussicht.

*$_*$* [Curiosa.] In London hat sich ein Verein gebildet, um obdachlosen Hunden schützende Asyle zu verschaffen. — Im vergangenen Winter sind 138 obdachlose Menschen auf der Straße von London verhungert. — — In Wien stürzen jetzt die großen Häuser wie die Fliegen. — In Paris findet man die Loretten-Fliegen am meisten in den großen Häusern.

*$_*$* In Rom ist kürzlich bei einer Versteigerung ein Saal im vierten Stocke, in welchem über hundert Personen anwesend waren, eingebrochen und hat den Sturz der Decken in den übrigen Etagen nach sich gezogen. Drei Personen blieben todt, an dreißig wurden schwer verwundet.

*$_*$* Ein alter Herr saß am Mittagstische seines Hausfreundes, als dessen kleines Töchterchen in das Zimmer trat und scharf umherschaute, als ob es etwas suche. „Komm' her, mein kleiner Engel, und sage mir, wonach du dich umsiehst,“ sagte der Gast zu der Kleinen. „O, ich will das alte Kameel sehen,“ — sagte sie, auf's Neue umhersehend. „Schweige, Kind!“ fiel der Vater ein, „wo sollte ein Kameel herkommen?“ „O, Papa, weißt Du nicht mehr? — Mama sagte doch heute Morgen, ich muß mich einrichten, wir haben heute Mittag das alte Kameel bei Tische,“ erwiederte die Kleine gereizt. Gast und Vater verstummten und die Mutter zog sich plötzlich vom Tische zurück.

[Eingesandt.]

## Die Sommer-Ferien

sind in Danzig, ungleich wie in andern Städten, nicht für alle Schulen von gleicher Dauer. Sogar an einer und derselben Schule haben nicht alle Klassen gleiche Ferien. Das sollte Beides endlich doch auch dahin abgeändert werden, daß für alle Schulen und Klassen die Ferien mit Einem Tage beginnen und schließen. Die Ferienordnung für die nichthöheren Schulen, welche noch scharf die Arten der Schulen scheidet, stammt noch aus jener Zeit her, wo als Grund der kürzeren Ferien konnte geltend gemacht werden, daß nur die Lehrer an den höheren Schulen 4 Wochen Ferien verdienten und zu verwerthen wüßten, die andern wären dessen nicht würdig und fähig, imgleichen sei für die jüngeren Schüler eine Ferienzeit von 4 Wochen eine zu lange. Solche Gründe konnten damals geltend gemacht und wirklich als maßgebend angenommen werden. Als ob die nichthöheren Lehrer nicht gerade die wären, die es mit Nichten am leichtesten haben. Eben die nichthöheren sind die belastetsten, also einer Erholung von 4 Wochen auch wohl würdig. Und was die Verwerthung betrifft, so ist es ja ihre und keines Andern Sache, was sie mit dieser Zeit machen wollen; überdies erwäge man doch auch, daß unsere heutigen nichtstudirten Lehrer solchen Standpunkt (innerlich heißt das) einnehmen, daß sie auch gern solche lange Mußezeit zum Studiren haben mögen, also dieselbe wohl zu verwerthen verstehen. Die jüngeren Schüler endlich bedürfen gerade ihrer Jugend wegen noch recht viele und lange Befreiung vom Schulhocken, warum ihnen also die Ferien verkürzen! Es könnten noch andere Gründe für gleiche Ferien in einer und derselben Stadt angeführt werden, z. B. daß verwandte Kinder verschiedene Schulen und Klassen besuchen, aber zusammen und gleichzeitig zum Feriengenuß aufs Land sollen; daß Lehrer verschiedener Schulen und Klassen zusammen und gleichzeitig Ferienparthien machen wollen und was dergleichen mehr ist. Kurz es liegt in der Billigkeit und Gerechtigkeit, keinen Unterschied in der Länge der Sommer-Ferien zu machen. Wir verlangen in diesem Punkt vollständige Gleichheit, nicht etwa blos der Mittelschulen mit den höheren, nein für alle Schulen der Stadt. Unterschiede müssen sein und jeder Vernünftige wird solche anerkennen. Allein es sind eben schon Unterschiede genug vorhanden, als daß im Punkte der Sommer-Ferien nicht sollte Gleichheit stattfinden dürfen. Eine Rücksichtnahme nur wäre dabei nicht außer Acht zu lassen, nämlich die auf die Schulgeldzahlung, weßhalb es besser, den halben Juli und den halben August freizugeben, als den runden ganzen Juli oder August. Doch das Erstere geschieht ja hier des Dominiks wegen ohnehin schon, damit die ersten Dominikstage noch in die Ferien fallen, während anderwärts der Unterricht schon mit dem 1. August wieder seinen Anfang nimmt, nachdem er am 1. Juli geschlossen worden. Zwar soll das Schulgeld ohne Abzug gezahlt werden, wie auch immer die Ferien liegen, aber für Viele zahlt sichs leichter, wenn nicht der ganze volle Monat, für den eben gezahlt werden soll, gänzlich ohne Schule ist.

Eine Auflösung des Räthsels in Nr. 127 d. Bl.:
„Sarg — Gras“
ist nur eingegangen von H—g B—t.

## Kirchl. Nachrichten vom 26. Mai bis 4. Juni.

**St. Marien.** Getauft: Kaufmann O. Linck Sohn Otto George. Polizei-Sergeant Fliege Sohn Paul Eugen Carl. Kaufmann Hoppenrath Tochter Antoinette Margar. Julie. Bäckermstr. Adolph Tochter Renate Cathar. Franziska. Restaurateur Scheerbart Sohn Oscar Johannes. Schuhmachermstr. Guhse Tochter Minna Henriette. Buchhalter Wolff Sohn Max Emil Wilhelm.

Gestorben: Malermstr. Lange Tochter Martha Clara Maria, 7 J. 6 M. 11 T., Rachenbräune. Schuhmachermstr. Joh. Friedr. Klein, 68 J. 7 M., Lungen-Entzündung. Schlossermstr. Gust. Ad. Lehnert, 45 J. 3 M., Selbstmord durch Erhängen. Dr. Droß Sohn Paul Gerhard Wilhelm, 1 J. 11 M. 22 T., Lungen-Entzündung. Bernsteinarbeiter Hoffmann Tochter Martha Wilhelm. Johanna, 9 J. 11 M., Lungen-Tuberculose.

**St. Johann.** Getauft: Schornsteinfegermstr. Unger Tochter Maria Louise. Gerichts-Executor Lettau Sohn Franz Wilhelm August. Schuhmachermstr. Hahn Tochter Joh. Friederike Wilhelmine. Töpfergef. Schikowski Tochter Maria Elisabeth Amalie.

Aufgeboten: Kahnschiffer Daniel Klinger a. Polen mit Igfr. Auguste Amalie Bernhardine Böse.

Gestorben: Wwe. Eva Bietau geb. Schröder, 68 J., Gehirnlähmung. Unverehel. Constantia Schaske, Ulcus ventriculi. Schuhmachermstr. Carl Eduard Evers, 48 J., Knochenleiden.

**St. Catharinen.** Getauft: Fleischermstr. Kleyn Tochter Rosa Wilhelmine Johanna. Töpfergef. Bauer Tochter Rosalie Jenny.

Gestorben: Segelmachermstr. Joh. Jac. Gromsch, 71 J., Wassersucht. Malermstr.-Frau Marie Elisabeth Neumann, geb. Schlicht, 65 J. 8 M. 20 T, Schlagfluß.

**St. Elisabeth.** Getauft: Marine-Handwerker Claaßen Sohn John William. Artill.-Unteroffizier Sy Tochter Amalie Bertha Marie.

Gestorben: Füsilier Friedrich Susat, 21 J. 7 T., Lungen-Entzündung. Füsilier Martin Hoffmann, 21 J., Typhus.

**St. Barbara.** Getauft: Einwohner Krüger am Sandweg Sohn Carl August. Segelmachermstr. Gilgard Sohn John William. Schuhmachermstr. Gaul Sohn Louis Robert Hermann. Einwohner Jäger in Heubude Sohn Carl Friedr. Wilhelm. Schlossergef. Schminkowski in Krakauer Kämpe Zwillinge Sohn Friedr. Bernhard Heinrich u. Tochter Renate Bertha Metha. Kaufmann Sauer Tochter Antonie Ottilie Margarethe. Schuhmacher Holla in Colonie Marschau Tochter Clara Maria. Schiffszimmergef. Dodenhöft in Krakau Tochter Johanna Ottilie.

Gestorben: Feuerwehrmann Carl Leopold Röhse, 28 J. 9 M. 9 T., complic. Knochenbruch des Unterschenkels u. Nervenfieber.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 4. Juni:
Prutz, Maria, v. Grimsby, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast, darunter Emilie (SD.)

Von der Rhede gesegelt:
Hviding, Freya, n. Rußland.

Angekommen am 5. Juni:
Orrock, Margaret, v. Wemyß; u. Lyall, Lora Clyde, v. Newcastle, m. Kohlen. Siemssen, Philomele, v. Bergen, mit Heeringen.

Gesegelt: 1 Schiff m. Holz u. 3 Schiffe m. Getreide, darunter Irwell (SD).

Ankommend: 3 Schiffe. Wind: NO.

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. Juni.

Weizen, 100 Last, 126.27pfd. fl. 440, 450, 455; 121 bis 122pfd. fl. 355; 124pfd. Sommer- fl. 330; 103pfd. fl. 210 pr. 85pfd.
Roggen, 116.117pfd. fl. 255; 121pfd. fl. 275; 122pfd. fl. 280; 123pfd. fl. 282½ pr. 81⅝pfd.
Kleine Gerste, 104pfd. fl. 246; große 108.109pfd. fl. 255 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 306—309 pr. 90pfd.

### Bahnpreise zu Danzig am 5. Juni.

Weizen bunt 120—130pfd. 54—75 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 60—85 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.26pfd. 46/48—50/51 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 55—58 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 50—54 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 38—45 Sgr.
do. große 105—112pfd. 40/41—47 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 30—33/34 Sgr. pr. Schffl.

### Englisches Haus:

Hauptm. v. Hirschfeld a. Cöslin. Pr.-Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Groß-Golmkau. Kaufm. Pudor a. Berlin. Frau Gutsbes. Grolp n. Fam. a. Bilawken.

### Hotel de Berlin:

Lieut. und Adjutant Steinwehr a. Gnesen. Die Rittergutsbes. Hannemann a. Paleskeu, Raykowsky aus Rochwitz u. Kleinau n. Fam. a. Gr.-Mausdorf. Kaufm. Goldstandt a. Löbau.

### Hotel zum Kronprinzen:

Rentier v. Laszewski a. Friedrichsfelde. Hauptm. u. Bataillons-Führer Stumpf a. Königsberg. Pr.-Lieut. u. Comp.-Führer Mäckelburg a. Czermeszno. Schiffs-Baumeister Becker a. Pillau. Gutsb. Peters n. Gattin a. Bütow. Fr. Gutsb. Müller n Frl. Tocht. a. Subkau.

### Hotel du Nord:

Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau. Ingenieur Murray a. Bremen. Die Kaufl. Eisenstädt a. Stuhm, Eyk u. Mores a. Elbing.

### Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. v. Steinkeller a. Gnesen. Die Lieuts. Kleine a. Koldromb u. Siegfried a. Sansgarten. Die Rittergutsbes. v. Prodzynski a. Simianowo bei Gnesen, v. Lyskowsky a. Locken, v. Krohn n. Gattin a. Czwarsenkow, Hanke a. Jankowo u. Hell a. Kobilla. Regier.-Assessor Girth a. Breslau. Rentier Vollbrecht a. Mewe. Kaufmann Winkelhausen n. Gattin a. Pr. Stargardt. Maurermeister Struwe a. Berent.

### Hotel de Thorn:

Major u. Command. v. Rentzell, Ritter 2c., u. Lieut. u. Adjutant Keiler a. Schneidemühl u. die Lieuts. Tieck a. Bromberg und Wegner I. a. Neuhoff, sämmtlich im 3. Pomm. Landw.-Regt. Nr. 54. Techniker Schiller a. Bischofsburg. Fabrikant Grunert a. Wormditt. Cand. Maciguwski a. Uhlkau. Bau-Insp. Schmidt a. Dirschau. Pfarrer Zimmermann a. Sullenczin. Schwester Maria Schöppenthau a. Sullenczyn. Die Kaufl. Reichel aus Wormditt, Horstmann a. Burg, Hirsemenzel aus Müschausen u. Lüttgens a. Remscheid.

## Victoria-Theater.

**Mittwoch,** den 6. Juni. Zu herabgesetzten Preisen. Wegen Vorbereitung der neuen Posse: **Die Berliner Droschkenkutscher: Großes Garten-Concert. Ballet. Les exercices d'intrepidité** und **Brillant-Feuerwerk.**

[Eingesandt.]

### An Herrn J....s. W.....n.

„Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt! der weite Weg, Graf Isolar, entschuldigt Euer Säumen“. Schiller, Dichter a. D.

Da Sie in Folge höherer Anordnung in die traurige Nothwendigkeit versetzt worden, Ihre theure, liebe Heimath, die Stadt Danzig„ verlassen zu müssen, so flehen wir zunächst zum Lenker aller Dinge, daß er Sie und Ihre werthe Familie in gnädigen Schutz nehmen möge, damit Sie die Gefahren und Schrecken der fürchterlichen Reise von Danzig auf hier glücklich überstehen und wohlbehalten die Fluthen der Mottlau durchschiffen. Die treuen Herzen, welche Sie Ihren lieben Danzigern nun entziehen und uns entgegen zu bringen versprechen, so gütig waren, sollen willkommen sein! Die Wunden, welche die Trennung vom Vaterlande diesen Herzen geschlagen, werden wir nach Möglichkeit dadurch zu heilen suchen, daß wir uns bemühen, Ihnen Ihre neue Heimath zum Paradiese zu machen. Die von Ihnen gewünschte „Stätte des Friedens“ soll, nachdem wir Ihnen gehörig Maß genommen, dauerhaft und auf's Billigste hergerichtet werden.

Einige Inselbewohner von Strohdeich.





Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.